

Dank eines Wieners

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Gestatten Sie, daß ich um Gastfreundschaft in Ihrem geschätzten Blatte bitte, um in seinen Spalten den Dank eines Wieners für die Großherzigkeit der Schweiz öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Ich habe nicht das Recht, im Namen der Stadt Wien oder überhaupt in irgend einem anderen als meinem eigenen Namen zu sprechen, aber ich glaube, daß sich alle meine Landsleute meinem Wunsche anschließen werden, der Helvetischen Republik unseren innigsten Dank für die Hilfe zu übermitteln, die sie unserer armen und schwer heimgeführten Vaterstadt zuteil werden läßt.

Seit einem Jahre bin ich in der Schweiz in meinem Buro tätig und habe in dieser Zeit wirklich kennen gelernt, was das heißt: wahre Demokratie. Nur ein Volk, das sich einer solchen politischen Reife erfreut, wie die Schweizer, konnte es, obwohl von allen Seiten umbrandet vom Sturme des Weltkrieges, durchsehen, daß selbst in den Tagen, da am schwersten und erbittertsten um die Entscheidung gezwungen wurde, jede der beiden Parteien die Hoheit der Schweizer Grenzen respektierte. Darüber hinaus hat aber die Helvetische Eidgenossenschaft durch ihre Fürsorge für unglückliche Opfer des Krieges der Welt ein Beispiel edelster Menschlichkeit gegeben. Das Genfer Rote Kreuz ist eine von den wenigen Institutionen internationaler Abmachungen, die der Menschheit wahren Dienst geleistet haben. Ist es nötig, auch noch all das andere Samariterwerk aufzuzählen, das die Schweiz während der vier Jahre Krieg getan hat, muß man daran erinnern, daß sie so und so vielen Tausenden Internierten und Kriegsgefangenen Wohl gewährt hat? Muß man die Hunderte von Austauschjungen zusammenrechnen, in denen sie blieserte und invalide Soldaten in ihre Heimat zurückbeförderte?

Und nun kommt diese denkwürdige Sitzung des Schweizer Nationalrates, in der Schweizer aller Sprachen aufstehen und Hilfe für

das hungernde Wien verlangen. Sie zeigt damit neuerdings der Welt, daß die Menschheit in der Schweiz wirklich Heimat und Boden hat.

Auf die Tat allein kommt es in diesem Falle an. Wir alle wissen, daß die Schweiz selbst nicht viel zu geben hat. Gerade deshalb, weil sie immer so stolz und ehrlich ihre Neutralität wahrte. Heute muß sie ihren Bürgern selbst jedes Stück Zucker, jedes Gramm Fett vorzählen, aber sie zögert keinen Moment, die Einschränkungen noch größer zu machen, um den zweieinhalb Millionen Menschen in Wien zu helfen. Das Beispiel, diese wundervolle Geste edelster Menschlichkeit ... das ist die Tat, die gewiß ihre Wirkung auch auf Seiten derer haben muß, die heute noch im Hasse des Krieges befangen sind. Mitten hinein in die Reden von Strafe und Demütigung des Feindes, wirft die Schweiz das eine Wort: „Helfe!“

Das ist die Tat, für die ihr Wien danken muß und auch danken wird. Wien allein? Nein, die ganze Welt. Ernst Klein, Redakteur.